

Artikel für Fit for Life 10 Jahr Jubiläum, 2007

Wir werden uns an perfekte Sportbilder gewöhnen müssen. Robert Bösch

(Sportfotografie in 10 Jahren)

In zehn Jahren wird alles besser sein: Die Athleten dank besseren Trainingsmethoden und besserem Doping, die Fotografen dank besseren Kamerasystemen und besserem Photoshop-Handling. Genauso wie die Ansprüche an die Athleten steigen - ein Weltrekord ist da, um gebrochen zu werden - genauso ist der Anspruch an die Sportfotografen da, immer bessere, immer perfektere Bilder zu schießen.

Die Sport- und Actionfotografie hat in jüngerer Vergangenheit zwei grosse Veränderungen erlebt: Die erste wurde durch die Entwicklung der extrem schnell funktionierenden Autofokussysteme ausgelöst. Die zweite durch die Digitalfotografie. Der Autofokus hat die Arbeit des Action-Fotografen enorm erleichtert, aber er hat die Fotografie nicht grundsätzlich verändert. Heute schafft jeder Fotograf eine ganze Reihe scharfer Fotos beim Zieleinlauf eines 100 Meterlaufes. Das war früher eine schwierige Sache und erforderte Erfahrung und Reaktionsvermögen - und klappte trotzdem oft nicht. Heute sind scharfe Actionbilder eine Selbstverständlichkeit. Doch trotz höherer Trefferquote bezüglich Schärfe hat sich nichts Grundsätzliches an der Fotografie verändert. Das Foto war immer noch dasjenige, das in dem Moment entstanden ist, als der Fotograf auf den Auslöser gedrückt hat.

Viel gravierendere Auswirkungen hat die Digitalfotografie auf die Sportfotografie: hier lauert die Verlockung der Grenzenlosigkeit und damit das Verhängnis der Sportfotografie. Denn trotz hoher Trefferquote bezüglich Schärfe und Belichtung, bleibt dem Sportfotografen oft nur die ernüchternde Erkenntnis, dass das perfekte Bild einer Szene um Haaresbreite verpasst wurde. Vielleicht ist beim einen Bild der Sieger auf der Ziellinie perfekt erwischt, doch das enttäuschte Gesicht des Verlierers wird ärgerlicherweise gerade vom Arm des Siegers verdeckt. Beim nächsten Bild, einen Sekundenbruchteil später geschossen, ist es gerade umgekehrt: Der Zweite ist ideal drauf, doch der Erste hat die Augen geschlossen. Zwei gute Bilder - aber das perfekte Foto wäre eben die Kombination. Der Aer-

ger darüber dürfte wohl in zehn Jahren Vergangenheit sein. Per Mausklick und Photoshop ist das perfekte Foto nachträglich problemlos zu kreieren. Zukunft oder bereits Gegenwart? Wohl beides.

Wir werden uns an perfekte Sportbilder gewöhnen müssen. Leider. Denn wo alles möglich ist, wird alles sehr schnell langweilig. Die Momentfotografie lebt davon, dass es viele gute Bilder gibt, aber nur ab und zu ein Hammerbild. Ein Bild bei dem einfach alles stimmt: Licht, Ausschnitt, Sekundenbruchteil. Und das macht letztlich die Fotografie spannend. Ich spreche nicht von der Werbefotografie oder der Fotografie, die bewusst auf Entfremdung oder bestimmte Stilelemente setzt, sondern von der Fotografie, die davon lebt, dass sie genau in dem Moment entstanden zu ist, als der Fotograf auf den Auslöser drückte. Und das ist normalerweise die Sportfotografie!

Wieviele Actionbilder sind heute noch wirkliche Fotos im Sinne von einem Bild, das genau in diesem einen Moment entstanden ist? Ist der Tennisball beim Return von Roger Federer wirklich der Ball, den Federer in dem Moment auch schlägt? Oder ist es der Ball aus einem späteren Game, oder gar ein Ball aus dem Archiv des Fotografen (die Bälle sind bekanntlich immer gelb), bei dem Grösse, Bewegungsunschärfe und Licht ideal passen, um an richtiger Stelle ins Bild gesetzt zu werden?

Ich bin nicht Tennistopograf und weiss deshalb nicht, wie gross die Wahrscheinlichkeit ist, dass im besten Moment eines Returns noch der Ball auf dem Bild ist. Doch ich weiss, dass bei einem Skisprung über eine grosse Felsklippe, der Fahrer beim zweiten Mal oft etwas perfekter springt. Aber beim ersten Mal stiebt der Schnee meist viel mächtiger. Und ich weiss ebenfalls, dass Tiefschneebilder viel besser ausschauen, wenn der Schnee unberührt ist und die Skispur vom ersten Versuch nicht zu sehen ist. Die Versuchung ist gross etwas nachzuhelfen. Denn mit einigen Mausklicks und entsprechendem Know-how lässt sich aus einem oder mehreren guten Bildern ein perfektes Bild machen - und kein Mensch merkt es.

Ist ein solches Bild „gelogen“? Ja und Nein. Ja, weil es nicht wirklich ein Bild ist, sondern, um den Vor-Digitalzeit-Ausdruck zu gebrauchen, eine Fotomontage. Nein, weil es nicht etwas zeigt, was nicht eigentlich so stattgefunden hat. Aber es richtet Schaden an. Nicht

beim Athleten, nicht beim Magazinmacher und nicht beim Betrachter - aber bei der Fotografie. Es höhlt die Glaubwürdigkeit der Fotografie aus. In zehn Jahren glaubt kein Mensch mehr, dass ein aussergewöhnliches Foto auch wirklich fotografiert wurde. Und das ist der Ruin der „Moment“-Fotografie.

Allerdings existierte die schöne heile Welt schon im Vor-Digitalzeitalter nicht. Die Fotografie bewegte sich immer schon zwischen Sein und Schein. „Ehrlichkeit“, in der Fotografie gab es nie, wurde nie definiert und war immer ein dehnbarer Begriff. Ob ich den Skifahrer inklusive stiebenden Schnee per Photoshop über der schönen Bergkulisse in den blauen Himmel setze oder von zwei Assistenten mit Schaufeln Schnee dem auf einem Trampolin hüpfendem „Skifahrer“ hinterher werfen lasse, ändert nicht etwas Grundsätzliches. Fake ist Fake.

Doch war es ein ungeschriebenes Gesetz, dass Bilder, die „davon leben“ in einem bestimmten Moment genau diesen Moment festgehalten zu haben, eben auch echte Bilder sind. Fotomontagen gab es schon früher. Aber es war auf jeder Redaktion eine Selbstverständlichkeit, dass solche Bilder als Fotomontagen bezeichnet wurden. Es war auch nicht so einfach, aus analogen Bildern solche herzustellen. Heute, und in zehn Jahren sowieso, liefern alle Fotografen digitale Bilder ab. Ob diese Daten original sind oder aus mehreren Bildern zusammengesetzt sind, kann nur sehr aufwändig eruiert werden. Wenn überhaupt. Doch wen interessiert das schon? Hauptsache das Bild ist gut. Die Grenze zwischen Manipulation und harmloser Retouche ist sowieso kaum definierbar und der Fotografenalltag hart: Welches Bild wird der Bildredaktor auswählen bei zwei gleichwertigen Fotos vom entscheidenden Kopfballduell im WM Final, wenn auf dem einen Bild noch der Ball drauf ist, während beim Bild des anderen Fotografen der Ball nicht zu sehen ist? Die Antwort ist einfach - und auch allen Fotografen bekannt.

Sportfotografen sind nicht schlechtere Menschen als Spitzensportler. Auch sie möchten am liebsten „saubere“ Bilder liefern. Aber sie sind auch nicht bessere Menschen. Und so wie Athleten halt dopen, weil die anderen ja auch (vermutlich) etwas nehmen, werden Fotografen auch ein bisschen am Photoshop nachhelfen, weil die Konkurrenz es ja (vermutlich) auch macht. Und so wird der Tourtross auch in zehn Jahren weiterhin durch Frankreich rollen, Weltrekorde werden weiterhin gebrochen werden und die Sportbilder werden serienmässig perfekt sein. Schöne heile Sportwelt.

Wunsch für die Zukunft

Die Digitalfotografie wird qualitativ in allen Bereichen so gut wie die analoge Fotografie. Prinzipiell muss an einem Digitalbild nichts mehr nachbearbeitet werden, weil Licht, Farbwiedergabe, Schärfe genau so festgehalten werden, wie sie im Moment des Auslösens aufgenommen wurden. Jeder Bildredaktor vergleicht das Foto mit dem zwingend mitzuliefernden RAW Format um sicher zu sein, dass das Foto ein Foto und nicht eine manipulierte Bildkreation ist. Andernfalls wird es nicht publiziert. Bevor man allerdings soweit ist, wird der Spitzensport dopingfrei sein und somit wird diese wunderschöne Zukunftsvision noch ein paar hundert Jahre warten müssen.